

"Niemand in Washington kann das Kriegsziel nennen"

Um ihren Krieg in Afghanistan aufrechtzuerhalten, nehmen die USA die Destabilisierung Pakistans in Kauf, sagt Tariq Ali im STANDARD-Interview. [Und „ihren Krieg“ führen die USA natürlich aus bekannten Gründen: a) Öl und Rohstoffe, b) Profite für die eigene Waffenindustrie, c) Machterweiterung des „Imperiums“ und d) um des Krieges willen, weil die USA immer schon als Hauptfeind eines sonst längst schon möglichen Weltfriedens agieren. Vorweggenommenes Fazit: lässt sich eine Zeitung vor den antiamerikanischen Propagandakarren spannen, macht sie sich an der politischen Verdummung ihrer Leserschaft mitschuldig.]

Aber nur ein regionaler diplomatischer Ansatz kann helfen. Mit Ali sprach Gudrun Harrer. [Die Wunderheiler unter den pakistanischen, afghanischen, indischen und iranischen Diplomaten werden sich freuen und fürchten: Herkulesaufgaben traut man ihnen zu, wer hätte das noch gewagt zu träumen?]

STANDARD: Wie schätzen Sie die heute oft beschworene Gefahr ein, dass Pakistan kollabiert und die Atomwaffen in die Hände von Extremisten geraten?

Ali: Vieles davon ist alarmistisches Gerede, mit dem Washington die pakistanische Armee unter Druck setzen will. Die Atomwaffen sind bestens von der Armee bewacht, es gibt keine Gefahr, dass sich Extremisten ihrer bemächtigen könnten. Gefährlich könnte es nur werden, wenn es zu einer Spaltung der pakistanischen Armee kommt - was nicht passieren wird, wenn die USA den Krieg in Pakistan nicht weiter eskalieren. [Unterstellt, daß die USA einen Krieg in Pakistan begonnen hätten und stets weiter eskalieren ließen. Das einstige Mitglied der Neuen Linken spricht wie ein Sprecher der Taliban.

Die Wahrheit lautet: nur wenn es in der Armee zu einer Spaltung käme, weil sich Teile derselben den Taliban anschließen, bekämen die „Extremisten“ Zugang zu den Atomwaffen. Nicht die USA sind der Feind Pakistans, sondern die Feinde Pakistans – Taliban, Al Kaida und Ableger wie Einzeltäter - sind auch der Feind der USA.]

Was wir sehen ist, dass der Krieg in Afghanistan schrecklich schief läuft und dass die USA meinen, dass die Lösung dafür in Pakistan liegt - sie liegt jedoch in Afghanistan selbst, für das die Nato eine Exitstrategie finden muss. Den Krieg auf Pakistan auszuweiten ist gefährlich. [Das Gegenteil ist wahr: nur indem die Taliban und Al-Kaida in beiden Ländern – Afghanistan und Pakistan – besiegt werden, ist in beiden Ländern eine „Lösung“ in Sicht: die Vernichtung der islamistischen Terrorhydra, der

Aufbau stabiler Demokratien. Das Krankreden der Lage in Afghanistan („läuft schrecklich schief“) ist medienwirksame Propaganda, dem „Standard“ wohlvertraut.

Der Vorschlag, die Nato müsse eine Exit-Strategie in Afghanistan finden und in Pakistan die Dinge laufen lassen, wie sie laufen, ist absurd. Ein Vorschlag, den die Propaganda-Abteilung von Al-Kaida und Taliban eronnen haben könnte. Es ist nicht die USA, die den Anti-Terror-Krieg auf Pakistan ausweitet, es ist die Expansionsstärke der Taliban und ihrer Unterstützer, die in Pakistan und Afghanistan für Krieg und Instabilität verantwortlich sind.]

STANDARD: Nach wie vor ist für die US-Regierung Taliban und Al-Kaida mehr oder weniger dasselbe. Was halten Sie davon? [Eine unterstellende Frage; sie wiederkaut die Mär vom dummen Ami; der kann nicht unterscheiden, was jeder Europäer schon aus weiter Ferne erkennt. Neuerdings möchte der Obama-Ami sogar gemäßigte von ungemäßigten Taliban unterscheiden.]

Ali: Das ist verrückt, völlig falsch. [Nachdem die Journalistin Öl ins Feuer von Alis Vorurteilen gegossen hat, herrscht peinliche Einigkeit und eitel Wonne am antiamerikanischen Stammtisch.]

Al-Kaida ist heute eine winzige Gruppe. [Die übliche Verharmlosung, die nicht bemerkt, daß sie ein schändliches und gefährliches Appeasement betreibt. Ihr ist entgangen, daß es rund um den Globus Zellen und Einzeltäter gibt, die ihre Terror-Angriffe unter Berufung auf die islamistische Ideologie ausführen.]

Die Neo-Taliban verkörpern den Widerstand gegen die Besetzung Afghanistans, mehr und mehr vertreten sie die paschtunischen Stämme, als paschtunischer Widerstand. [Klartext gesprochen: die Taliban, plötzlich zu Neo-Taliban aufgestiegen, kämpfen für die Befreiung vom Regime böser Besatzungsmächte; sie sind die wahren Vertreter der paschtunischen Stämme, sie sind waschechte Widerstandskämpfer. Und Al-Kaida war vermutlich ein Vorläufer dieser heroischen Widerstandsbewegung. Soll Afghanistan neuerlich talibanisiert werden?]

Die Geheimdienstberater von US-Präsident Barack Obama wissen das auch. Aber für die öffentliche Konsumation werfen sie alles in einen Topf. Dabei haben sie ein Jahr lang mit den Taliban verhandelt, die jedoch nicht in eine Regierung eintreten wollen, solange Afghanistan besetzt ist. [Herr Ali muß über prächtige Informationskanäle verfügen; er hört mit, was die Geheimdienstberater des Präsidenten plaudern, er weiß durch seine Wunderlampe von Verhandlungen, die „ein Jahr lang“ gedauert haben sollen und doch noch nicht das Licht der Öffentlichkeit erblickt haben. Das sind die Lieblingskanäle des „investigativen Journalismus“, aus deren Schrott die bekannten „wahren Geschichten“ über die Realität gesponnen

werden, damit alle, die dazugehören wissen, was „in Wirklichkeit“ wirklich geschieht und geschehen ist.]

STANDARD: In Pakistan übergibt die Regierung zuerst den Taliban das Swat-Tal, dann fährt sie eine aggressive Militäroffensive gegen sie. Was steckt dahinter? [Das steckt nichts „dahinter“, da steckt nur ein objektives Problem darin. Dahinter-Fragen sind ein Beleg für ein falsches Verhältnis zur politischen Realität. Nicht was „dahinter“, sondern was „darin“ steckt, sollte von wirklichen Qualitätsjournalisten befragt und bedacht werden. Die sich permanent verändernden Systeme der Realität sind nicht weniger spannend als alle Verschwörungstheorien dieser Welt, - obgleich natürlich weniger beliebt, weil angestregtes Recherchieren und Nachdenken fordernd. Abermals gibt unsere „Qualitätsjournalistin“ einem peinlichen Politdenker eine peinliche Steilvorlage. Steckt „dahinter“, daß sie sich abgesprochen haben? Keineswegs, es genügt, desselben Geistes Kinder zu sein.]

Ali: Im Militär gibt es eine Menge Opposition dagegen, die eigenen Leute zu töten. Viele Soldaten weigern sich, zu kämpfen oder einen zweiten Turnus zu absolvieren. [„Eine Menge Opposition“ hört sich sehr genau recherchiert an. Und die These von „eigenen Leuten“, die bekanntlich permanent die „eigenen Soldaten“ töten, kann nicht einmal als Wunschtraumdenken ernst genommen werden. Daß der pakistanische Geheimdienst und dessen Militär die Schlange Taliban einmal an ihrer eigenen Brust genährt haben, muß deshalb nicht geleugnet werden. Aber warum soll diese Katastrophe nicht auch ein Ende finden dürfen? Angeblich kämpfen nun 15 000 Soldaten gegen 5000 Taliban, nachdem der Versuch, im Swat-Tal die Scharia zuzulassen, erschreckende Resultate zeitigte. Resultate, die nicht „dahinter“, aber leider darin stecken.]

An der Militärspitze weiß man das, und auch die verschiedenen pakistanischen Taliban-Fraktionen wissen das. [Ein interessantes Phänomen des öffentlichen Lügens: man versichert den Befragern, daß es auch in den Macht-Eliten Wissende gibt, ebenso schlaue Dahinterwissende wie seine interviewte Eminenz; aber leider verhindern böse Umstände das Durchsickern des Wissens.]

Eine davon, die von Baitullah Massoud, steht dem Militär sehr nahe: Wie könnte man sonst erklären, dass er Islamabad besucht, auf Feste geht, wie ein Politiker agiert - und niemand unternimmt etwas gegen ihn? [Wäre dies tatsächlich der Fall (gewesen), hätten die Pakistanis und ihr Militär fahrlässig gehandelt. Sinnig, daß der Interviewte nun selbst zu beklagen scheint, daß die Missetäter frei herumlaufen können oder konnten. Aber stimmt dies überhaupt, wird man sich fragen dürfen? Wurden nicht längst schon Steckbriefe gemeldet, die zur Findung und Tötung Massouds ausgeschrieben wurden? Sind seine letzten Tage nicht längst schon angezählt? - Es gehört zum Stammtischrepertoire des Dahinterwissens, durch ein Einzelereignis („geht auf Feste wie ein Politiker“) die

Vorurteilsprämisse („sehr nahe stehende Taliban“) zu „beweisen.“ Jeder Leser hat nun gesehen, was er sehen sollte: Blendung durch grelle Dahinterblicke.]

Das Militär steht vor einem politischen Problem: Sie wissen, dass die USA und ihre Alliierten nicht ewig bleiben werden, und sie wissen, dass sie danach die Trümmer wegräumen werden müssen. Warum also sollten sie sich die Menschen völlig entfremden, die sie brauchen werden, wenn es so weit ist? [Schiebt den USA und der Nato einen Schwarzen Peter zu, den es nicht gibt. Noch steht die kleine Ewigkeit, die die Alliierten verbleiben müssen, um ihre und die Ziele Pakistans und Afghanistans zu erreichen, in keinem Geschichtsbuch. Cassandra-Prophezeiungen dieser Art dienen stets nur einem undurchschauten Appeasement, weil sie der linkischen Behauptung der globalen Linken folgen, daß der Westen der eigentliche Feind Pakistans und Afghanistans sei.

Der Interviewte hat den Ernst der Lage nicht begriffen. Sein Versuch, zwischen Pakistan und den Alliierten, zwischen den Militärs vor Ort und böse dahinterstehenden Mächten des Westens Zwietracht zu säen, muß vergiftete Blumen ernten.]

Auf der anderen Seite müssen die Militärs den USA zeigen, dass sie etwas tun - und sie bekommen ja auch Geld dafür. So töten sie Menschen und zerstören Dörfer, sie haben bereits eine halbe Million Flüchtlinge produziert - und dann schicken sie die Rechnung ans Central Command in Florida. [Mit einem Wort: sie führen einen sinnlosen Krieg gegen die eigene Bevölkerung, und der böse Ami gibt ihnen dafür auch noch money. Wieder das beweisende Einzelbeispiel: sie schicken „die Rechnung ans Central Command in Florida.“ Der gute Mann dürfte beim Oberverschwörungsphilosophen Noam Chomsky in die Schule gegangen sein. Unverständlich (für ihn), daß sich Pakistan nicht an „seine Widerstandskämpfer“ ausliefert. Offensichtlich ist in schweren Fällen chronischer Dummheit Hopfen und Malz verloren. Naiv, wer ein klärendes oder auch nur fragendes Wort der Journalistin erwartet.]

STANDARD: Im Grunde führt Obama Bushs "war on terror" weiter, auch wenn er nicht mehr so heißt. [Was hatte die Journalistin erwartet? Offensichtlich hat sie die Phraseologie des Lieblings aller Journalisten ernst genommen. Auch in diesem Fall ist Hopfen und Malz verloren. Wenn Bush „dumm und böse“ gewesen, kann Obama nur „klug und heilend“ sein.]

Ali: Was AfPak - Afghanistan und Pakistan - anbelangt, ist Obama schlimmer, denn er eskaliert den Krieg. Niemand in Washington kann mir sagen, was der Zweck ist, das wirkliche Kriegsziel. Was wollen sie? [Wen und wie viele „Leute“ hat unser Guter Mann in Pakistan in seinem Washington befragt? Aber vielleicht ist sein Verhängnis einfacher gestrickt: er liest keine Zeitungen, hört keine Statements der Politiker; und wenn er liest und hört, versteht er immer nur, was er schon verstanden hat. - Bei der Ansage, Obama sei „schlimmer“ als Bush, muß

die Journalistin innerlich zusammengezuckt sein. Der Liebling aller antiamerikanischen Journalisten und ihrer Massenstammtische soll ärger sein als der ärgste Präsident, den die USA jemals hatten?]

Sie wollen nur nicht gleich aus Afghanistan abziehen. Aber je länger sie bleiben, desto schlechter wird es. [Sie sollten also „gleich“ aus Afghanistan abziehen, dann würde alles besser. Eine wütende Prophezeiung, deren Dummheit einem bekannten Vorbild folgt: niemand kann Saddam beseitigen und den Irak befreien, nur die Iraker könnten und sollten es wagen.]

Ich habe den Obama-Beratern gesagt: Um die Besetzung eines Landes von 24 Millionen Menschen aufrechtzuerhalten, seid ihr bereit, ein Land von 180 Millionen zu destabilisieren. Wir werden schwer dafür bezahlen. Sie brauchen eine Exitstrategie. Nur die regionalen Kräfte können helfen, die Region zu stabilisieren, man müsste sie involvieren. [Da weder Besetzung noch Destabilisierung durch die Alliierten vorliegt, steht die Exit-Aussage unter dem ungünstigen Stern einer absurden Prämisse. Ihr entgeht auch die nicht geringe Kleinigkeit, daß die „regionalen Kräfte“ erst noch zu suchen, dann zu schulen, dann zu organisieren und stark zu machen sind. Erst dann können sie auch „involviert“ werden.]

STANDARD: Sie haben die Geheimgespräche mit den Taliban, also paschtunischen Stammesvertretern, erwähnt - das erinnert daran, wie die USA im Irak die zuvor aufständischen sunnitischen Stämme gekauft haben. Das half kurzfristig - hat aber neue Probleme gebracht. [An welche großartigen Einzelheiten sich das Dahinterdenken erinnert, wenn es weitere Einzelheiten aus dem Dunkelraum der Geschichte anknüpfen möchte. Da fabrizieren die bösen und dummen Amis und ihre Alliierten aufgrund von Lügen der „Schurken“ Bush und Blair eine Invasion und Besetzung des Irak, und dann „kaufen“ sie auch noch ehrenhafte „aufständische sunnitische Stämme“, was freilich nur kurzfristig geholfen hätte. Der Schritt vom Dahinterfabulieren des Verschwörungsdenkens zur offensichtlich lügenden Geschichtsklitterung ist kurz und lächerlich. Unser „Qualitätsjournalismus“ hat schon bessere Tage gesehen.]

Ali: Der große Unterschied ist, dass sie im Irak eine Gruppe benützt haben, um gegen eine andere zu kämpfen. Aber in Afghanistan gibt es nur eine Gruppe, die die USA bekämpft. [Unterstellt, daß alle Paschtunen Taliban, und die Taliban regierungs- und zivilisationsfähig wären. Und daß die Iraker größtes Interesse hatten, die Al-Kaida-Genossenschaften ins Jenseits zu befördern, ist vermutlich ein abwegiger (Dahinter)Gedanke...]

Und diese Gruppe vertritt immer größere Teile der Bevölkerung. Was wir in Afghanistan brauchen, ist eine Koalitionsregierung, die alle Teile der Gesellschaft vertritt und die von Pakistan, Russland, Iran und im besten Fall auch Indien und China garantiert wird. So könnte es funktionieren. [Rührend; eine scheinbar neutrale Position zwischen den Kontrahenten:

den bösen Besatzern und den ehrenhaften Taliban. Fehlt noch die feierliche Erklärung, wie geschehen soll, was wunderlicherweise geschehen soll können. Pakistan soll ausgerechnet der Garantiemacht Indien, Afghanistan soll ausgerechnet der Garantiemacht Iran vertrauen. Man muß sich sorgen machen um die diplomatischen Fähigkeiten unseres Guten Mannes in Pakistan.]

Zur Person

Tariq Ali, geboren 1943 in Lahore (damals British India, später Pakistan), kommt aus einer feudalen Politikerfamilie. Er studierte in Großbritannien (wo er heute lebt) Philosophie und Politik, wurde in den 1960ern in der Neuen Linken aktiv und engagierte sich u. a. gegen den Vietnam-Krieg. Der Filmemacher und Publizist ist Autor zahlreicher Bücher, sein jüngstes heißt "Pakistan. Ein Staat zwischen Diktatur und Korruption." Tariq Ali spricht am Dienstag um 19 Uhr im Kreisky-Forum über AfPak, Moderatorin ist Standard-Redakteurin Gudrun Harrer.

Textvorlage: Der Standard, 12. Mai 2009

Kommentartext: November 2009